ENNETMOOS

Impressum

Herausgeber:	Politische Gemeinde Ennetmoos
Bezugsstelle:	Gemeindekanzlei Ennetmoos
Redaktion:	Karl Hurschler
Fotos:	Hans Anderegg Max Hermann Werner Järmann Ernst Stöckli Emil Weber-Odermatt
Mitarbeiter:	Hans Anderegg Hansjakob Achermann Viktor Bossard Alfred Bruggmann Josef Filliger Balthasar Grüter Christoph Hochstrasser Paul von Holzen Meinrad Käslin Albert Keller Walter Mathis, Pfarrer Ernst Niederberger Leo Odermatt Gemeinderätliche Kommission: Urs Tobler, Gemeindepräsident Margrit Keller Robert Geering

Ennetmoos, im September 1987

ENNETMOOS

Willkommgruss

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

Die vorliegende Schrift ist in erster Linie als Willkommgruss gedacht für alle, die Ennetmoos zu ihrem neuen Wohnsitz gewählt haben. Mit ihrem Inhalt soll sie aber auch die bisherigen Mitbürgerinnen und Mitbürger erfreuen.
In Wort und Bild enthält die Broschüre viel Wissenswertes über unsere Gemeinde. Neben der gerafften Darstellung ihrer Geschichte und heutigen Struktur finden Sie in der Beilage zahlreiche aktuelle Informationen und Kontaktadressen (Vademecum).
Allen, die an der Gestaltung und Herausgabe mitgewirkt haben, sei für ihre Arbeit herzlich gedankt.

Gemeinderat Ennetmoos

Name und Wappen

Unsere Gemeinde setzt sich aus verschiedenen Siedlungsräumen und Weilern zusammen. Doch keiner von ihnen trägt die Bezeichnung Ennetmoos. Ortsunkundige werden daher vergeblich nach einem Dorfkern mit diesem Namen suchen.
Zwischen St. Jakob und Allweg, dort wo jetzt eine fruchtbare Ebene zu sehen ist, breitete sich bis zur Melioration ein grosses «Moos» aus (Moos = oberdeutsches Wort für Ried). Von ihm erhielt zuerst die Ürte bei St. Jakob, die von Stans aus betrachtet «ennet dem Moos» lag, den Namen. Später bürgerte er sich als Bezeichnung für das ganze heutige Gemeindegebiet ein, obschon einzelne Regionen eindeutig diesseits des «Mooses» situiert sind.
Das Wappen von Ennetmoos zeigt einen feuerspeienden, steigenden Drachen, der von einem abgebrochenen Speer durchbohrt ist. Farblich sind Hauptfigur und Waffe in Gold (Gelb), das Feuer in Rot und der Schild in Schwarz gehalten. Das Wappen wurde 1905 von Staatsarchivar Dr. Robert Durrer im Auftrage des Gemeinderates geschaffen. Es erinnert an das Fabeltier, das der Sage nach im Ennetmooser «Drachenloch» gehaust haben soll. Struthan von Winkelried wird seine Tötung zugeschrieben.

Es ist ein lieblich gelend/mit hohem grausamen gebirg vmbmauret/ die sind aber gar schön geseübert/mit grünen wisen/ vnnd graßreychen Alpen geschmuckt. Dahär auch diß land vil vychs erhaltet / erzeücht groß gůt auß milch / käß / ziger / schmaltz/ fleisch/rc. Es hat ein reych volck/von leyb starck/in kriegen hochberümpt/dem feynd auffsetzig vnnd erschrocklich/das zů aufnung des vatterlands freyheit/kein arbeit gespart hat. Gleych im anfang als diß land erstlich bewonet vnd geseübert / ward ein vnreiner wurm vñ grausamer Track darinn funde / ob dem dörffle Wyler/der vertreib leüt vñ vych/dahär das dörffle Oedwyler genennt ward. Auff das ein landman (genennt Winckelriedt) so von eines todschlags wegen dz land meyden můßt/ sich erbot/wo man jn widerumb mit gnaden eynnemmen / wölte er den Wurm vmbringen. Das ward jm mit fröuden züge lassen. Nach dem er aber den Tracken bestrittenhatt / warff er von stund den arm frölich vf/dariñ er dz blůtig schwärt hatt/ des sigs halb frolockede/ darmit sprang jm das Trackenblůt an den leyb / des er auch sterben můßt/ hatt sein läben zů nutz dem vatterland dargespannen/rc.

Fruchtbarkeit diß lands.

Landvolck.

Track bestritten.

Oedwyler.

Ein anderer M.Curtius.

Struthan von Winkelried

Struthan von Winkelried war ein von Kaiser Friedrich II. nach der Schlacht bei Faenza in Italien 1240 zum Ritter geschlagener Held, welcher aber wegen Folgen eines Zweikampfes aus dem Vaterland verbannt sein, oder durch Erlegung des Drachen seine Blutschuld tilgen sollte. Struthan erbat sich das letztere und machte sich zum gefährlichen Kampfe bereit. Der Drache, der seine Wohnung in einer Felsenhöhle ob Oedwil hatte, war ein Lindwurm, halb Schlange, halb Basilisk. Rasch von seiner erhabenen Warte herabeilend, stürzte er auf Schafe, Ziegen, junges Vieh und wohl auch auf einzelne Wanderer und verzehrte sie mit grimmiger Fressgierde. Die Gegend wurde dadurch gefährlich und öde. Struthan nun bewaffnet sich mit eisernem Harnisch, umgürtet sein Schwert und umwickelt seinen Spiess mit dem Vliesse eines frischgeschlachteten Schafes. Da, wo das steinerne Heiligenbild, das Helgenstöckli, noch jetzt am Wege steht, war der Ort, wo die Kämpfer sich fanden und schlugen. Struthan, der den Augenblick gewahrte, wo das Untier mit dem vermeinten Schaf sich allzugierig beschäftigte, war so glücklich, ihm den verhüllten Spiess in den Rachen zu stossen und dann mit dem Schwerte das Leben des Ungeheuers zu enden. Schwarzer Qualm von Blut ergoss sich auf die Erde. Siegreich, nach damaliger Ritterart, warf Struthan das Schwert in die Höhe und fasste es im Rückfalle beim Griffe auf; durch die dabei herabfallenden Blutstropfen wurde er aber vergiftet und der Held starb, zu jeglichen Vaterlandsfreundes höchstem Bedauern. Darum meldet ein alter Vers: «Einen Wurm dem Vaterland zu gut – tödt' ich, mich tödt' sein giftig Blut.»

(Nach F. Niderberger:
Sagen und Gebräuche aus Unterwalden)

Leuth und Vieh ein Wurm verschlinget,
Schad dem Land und schrecklichen bringet

26.

Winckelried ihn zwar verderbt,
Aber gifft und Todt auch erbt.

Geschichtliches

Wenn man als Historiker die Topographie der Gemeinde Ennetmoos genauer betrachtet, lassen schon Lage und Gestalt den Muoterschwandenberg als besonders geeignet erscheinen, vor vielen hundert Jahren den Kelten als Siedlungsplatz gedient zu haben. Freilich fehlen für diese Annahme bis heute die archäologischen Belege. Doch, können wir einzelne Sagen – etwa jene vom mythischen Drachentöter Struthan – nicht als Hinweise auf eine sehr frühe Siedlertätigkeit im Gemeindebann deuten? Liefern Flurnamen wie Gütsch, Burch, Gänti, Zingel, Rotzberg, die in ihrem Kern vordeutsche Wörter bergen, nicht weitere Anhaltspunkte? Sicher; darum dürfen wir wohl mit einigem Recht vermuten, dass von den ältesten Bewohnern Nidwaldens ein beachtlicher Teil in Ennetmoos angesiedelt war.

Natürlich hatten jene bei weitem nicht das ganze heutige Gemeindegebiet urbarisiert. Dies geschah erst beim zweiten Landesausbau, der im 7. Jahrhundert mit dem Vorrücken der Alemannen seinen Anfang nahm und bis ins 14. Jahrhundert dauern sollte. Erst danach scheinen die Rodungsarbeiten am Rotzberg und Muoterschwandenberg, bei St. Jakob und am Stanserhorn ein Ende gefunden zu haben, möglicherweise beeinflusst durch die Folgen des in geschichtlicher Frühzeit erfolgten Bergsturzes vom Stanserhorn her, dessen Überbleibsel noch heute sichtbar sind.

Hatte bisher das ständige Wachstum der Bevölkerung mit weiteren Rodungen aufgefangen werden können, so war dies nun nicht mehr möglich. Prompt setzten jetzt auch in Ennetmoos jene Rechtshändel ein, in denen sich die Kommune oder einzelne Bürger um Nutzungsrechte am Allgemeingut oder um Grenzmarchen zankten. 1389 hören wir zum erstenmal von einem solchen Streit. Dabei rechteten Wilhelm Amstein, Johann Spillmatter und Arnold Winkelried auf der einen Seite und die Ürtner «ennet dem Moos» auf der andern Seite miteinander. Die Kommune gewann den Prozess vollumfänglich. Fortan durften nur mehr die Ürtner ihr Vieh auf das Ennetmooser Ried zum Weiden treiben.

Noch eine andere Aussage lässt sich aus dem Urteil herauslesen: Die Ürte erscheint darin schon als gefestigte Körperschaft. Sie muss sich demnach lange vor diesem Streit von der Grossürte Stans gelöst und eine eigene Kommune gebildet haben. Freilich umfasste sie bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts bloss die Gebiete «ennet dem Moos», also St. Jakob, Rohren und Muoterschwandenberg, während die «Nidrieder» der Gebiete Murmatt, Allweg, Rotzberg, Betti und Rotzloch noch in einer eigenen Ürte «Ödwil» zusammengefasst waren. Diese alte Zweiteilung, die sich auch auf die kirchliche Zuständigkeit auswirkte, ist heute noch deutlich in den beiden Siedlungsschwerpunkten St. Jakob und Allweg erkennbar.

Durch alle Jahrhunderte bis in die jüngste Vergangenheit dominierte die Landwirtschaft den Ennetmooser Alltag. Denn ausser einer Gipsmühle (seit 1610) und den Betrieben im Rotzloch liess sich hier kaum ein Gewerbetreibender nieder. Selbst Bäcker, Grempler (Händler), Schmiede und Schreiner wohnten in Stans. Bis ins 18. Jahrhundert besass Ennetmoos auch noch kein eigentliches Gasthaus.

Natürlich lag zu dieser Zeit die Bevölkerungszahl um mehr als die Hälfte unter dem heutigen Stand. Schon damals wies Ennetmoos vor Emmetten und Dallenwil die drittkleinste Einwohnerquote im Kanton auf. Sie pendelte von 1800 bis 1920 ständig zwischen 650 und 750 Personen und dürfte auch früher nur wenig davon abgewichen sein. Ab 1930 hingegen ist ein stetiger Zuwachs zu verzeichnen. Dazu haben seit den 50er Jahren besonders neue Überbauungen beigetragen.

Der Zusammensetzung der Bevölkerung entsprechend wurden die Vertreter in die kommunalen und kantonalen Behörden bis vor wenigen Jahren weitgehend aus dem Kreis der Bauernsame gewählt. Urspünglich konnte die Ürte Ennetmoos sechs Landräte stellen. 1850 reduzierte die Kantonsverfassung den Anspruch der sie ablösenden Bezirksgemeinde auf drei Vertreter; einer davon gehörte bis 1877 dem Wochenrat und dem Elfergericht an (heute in etwa Regierungsrat und Obergericht). Hingegen finden

wir selten einen Ennetmooser unter den «Vorgesetzten Herren». Als wohl bekanntester damaliger kantonaler Politiker darf der Papierer und Bauherr Kaspar Blättler (1791–1872) bezeichnet werden, der von 1812 bis zu seinem Tode als initiativer Unternehmer im Rotzloch lebte.

Anfänglich besass Ennetmoos zwei kommunale Gewalten: die Ürte und die Kapellgemeinde. Dabei deckte die Ürte die lokalen Bedürfnisse der Öffentlichkeit ab, soweit sie überhaupt wahrgenommen werden mussten. Dazu versammelten sich die stimm- und wahlfähigen Ennetmooser Bürger bzw. Ürtner zweimal im Jahr. Die Zusammenkunft wurde vom Ürtevogt geleitet, der neben seinen präsidialen Aufgaben auch gleichzeitig die Rechnung zu führen hatte. Sofern ein Landrat zu wählen war, wurde dieser ebenfalls durch die Ürtegemeinde bestimmt.

Etwas komplizierter waren die Verhältnisse bei der Kapellgemeinde. Streng rechtlich genommen gehörten die Ennetmooser bis 1972 zur Pfarrei Stans. Dies hinderte sie jedoch nicht, für die Erledigung der eigenen kirchlichen Aufgaben eine besondere Verwaltung ins Leben zu rufen. So entstand die Kapellgemeinde mit dem Kapellvogt an der Spitze. In erster Linie hatte sie für den Bau und den Unterhalt des Gotteshauses in St. Jakob sowie für das leibliche Wohl der dortigen Geistlichkeit zu sorgen. Bis 1851 gehörte aber auch das örtliche Schulwesen zu ihrer Aufgabe, während das Armenwesen in den Pflichtbereich der Stanser Kirchgemeinde fiel.

Mit der Gewährung der freien Niederlassung für alle Schweizer Bürger durch die Bundesverfassung von 1848 musste anstelle der Ürtegemeinde eine neue Institution geschaffen werden, die allen Einwohnern offenstand, nicht nur den Alteingesessenen. So wurde als dritte kommunale Gewalt die Bezirksgemeinde eingeführt, die Vorläuferin der heutigen «Politischen Gemeinde» (Bezeichnung seit 1965). Sie hatte zu Beginn praktisch keine Aufgaben ausser die Wahl des Gemeinderates, des Schulrates und der weltlichen Lehrer. Der Gesetzgeber wollte ihr nicht einmal die Wahl der Landräte übertragen: Diese wurden fortan durch die Landsgemeinde erkoren.

Ein weiterer Ausbau der örtlichen Gewalten fand 1877 statt. Nun wurde die Schulgemeinde als selbständige Kör-

perschaft institutionalisiert. Gleichzeitig hat man auch das Armenwesen von der Kirchgemeinde weggenommen. Allerdings blieb der Einzugskreis der alte. Ennetmoos gehörte darum mit Stanstad, Oberdorf und Dallenwil zur Armengemeinde Stans. 1980 wurde diese aufgehoben und das Fürsorgewesen in den Aufgabenbereich einer jeden Politischen Gemeinde integriert.

Selbst ein so geraffter Überblick über die Vergangenheit von Ennetmoos wäre unvollständig, wenn nicht dreier Ereignisse gedacht würde, die sich innerhalb der Gemeindegrenzen abgespielt haben: der Zerstörung der Rotzburg, der Schlacht am Allweg und der Melioration des Riedes.

Die traditionelle Überlieferung bringt die Rotzburg in engen Zusammenhang mit der eidgenössischen Befreiungsgeschichte. Das habsburgische Bollwerk soll an Weihnachten 1308 von den Nidwaldnern in ihre Gewalt gebracht worden sein. Der Sage nach haben sie sich dabei einer List bedient, indem sie eine Liebschaft zwischen einer herrschaftlichen Magd und einem Stanserburschen dazu benützten, um nächtlich ins Burginnere eindringen zu können. Die Feste sei darauf in Brand gesteckt worden. Robert Durrer konnte zwar Feuerspuren bestätigen, doch schon er bezweifelte einen Zusammenhang mit der Bundesgründung und nahm an, die Burg sei viel früher zerstört worden.

Weniger umstritten ist das zweite Ereignis. Am 9. September 1798 fand auf dem Gemeindegebiet der Hauptkampf zwischen den Nidwaldnern und den französischen Truppen statt, die auf Geheiss der Helvetischen Regierung einmarschieren sollten, um Nidwalden wieder in den Einheitsstaat einzugliedern. An der Kantonsgrenze gegen Obwalden, dann in Rohren und schliesslich am Allweg stellten sich die Nidwaldner todesmutig dem Feind entgegen. Vier Stunden lang vermochte hier die eigene Artillerie dem zahlenmässig weit überlegenen Gegner die Stange zu halten, bis es diesem gelang, durch ein Umgehungsmanöver die Abwehrfront von der Seite her aufzurollen. Der auf beiden Seiten erbittert geführte Kampf forderte nicht nur übermässig viele Tote, es fielen auch fast alle Ennetmooser Gebäulichkeiten in Schutt und Asche. Allweg-Schwinget und Überfall-Schiessen erinnern noch heute an diesen denkwürdigen Tag.

Im Jahre 1941 wurde die Melioration des Riedes in Angriff genommen, nachdem man vorher schon mehrere Vorarbeiten geleistet hatte. Wer heute die grünen Wiesen sieht, kann sich kaum vorstellen, dass die Landschaft erst seit gut 40 Jahren so aussieht. Dank der Entwässerung und der Korrektion des Mehlbaches konnte die landwirtschaftliche Nutzungsfläche beträchtlich erweitert werden. Diese Erweiterung diente während des zweiten Weltkrieges der Landesversorgung.

In Ennetmoos liegt ein Teil der ältesten Siedlungsstätten Nidwaldens. Hier sind auf dem Rotzberg die Überreste der grössten Burganlage unseres Kantons anzutreffen. Auf dem Gemeindegebiet fand die einzige Schlacht statt, die in Nidwalden je geschlagen wurde. Deshalb ist Ennetmoos trotz der verhältnismässig kleinen Einwohnerzahl und spärlicher historischer Quellen auch für den Geschichtsfreund eine durchaus beachtenswerte Nidwaldnergemeinde.

Politische Gemeinde

Ennetmoos besteht aus Streusiedlungen ohne eigentlichen Dorfkern. Das langgezogene Gemeindegebiet erstreckt sich von der «Leuengrube» im Osten bis zum «Chabisstein» im Westen und vom Gipfel des Stanserhorns im Süden bis zum Alpnachersee im Norden. Auf einer Gesamtfläche von 1'495 ha verstreut wohnen in 500 Haushaltungen rund 1'600 Personen, 53% männlichen und 47% weiblichen Geschlechts. 49% der Einwohner sind erwerbstätig und zwar:

23% im Sektor I	Land- und Forstwirtschaft (innerhalb der Gemeinde)
38% im Sektor II	Gewerbe und Industrie (zur Hälfte auswärts)
39% im Sektor III	Dienstleistungsbetriebe (wovon 64% auswärts)

Mit dem Bau einer Wasserversorgung (1965–1967) und mit der Schaffung einer Ortsplanung (1969–1971) wurde die idyllisch-ländliche Gemeinde ab Beginn der 70er Jahre von dem in Nidwalden allgemein einsetzenden Entwicklungstrend ebenfalls erfasst: In vorerst stürmischem, mit der Zeit abflachendem Tempo entstanden die neuen Wohnquartiere Gotthardli, Gruob und Tal im Siedlungsraum Allweg samt einer modernen Schulanlage. Neue Wohnhäuser wurden aber auch in St. Jakob und vor allem im Ferienhausgebiet auf dem Muoterschwandenberg erstellt. Allein in den zurückliegenden 15 Jahren war eine Bevölkerungszunahme von 61% zu verzeichnen.

Heute steht Ennetmoos neuerdings vor einem entscheidenden Schritt in die Zukunft: Mittels einer unumgänglich gewordenen Gesamtrevision der Ortsplanung und deren Abstimmung auf die kantonale Raum- und Richtplanung gilt es, in enger Zusammenarbeit zwischen Behörden und Bevölkerung durch zweckdienliche Planung

- ein organisches Wachstum der beiden Hauptsiedlungsgebiete Allweg und St. Jakob mittels geeigneter Wohnzonen zu ermöglichen und zu steuern,
- durch attraktive Gewerbezonen Anreize und Voraussetzungen für Arbeitsplätze in der Gemeinde zu schaffen,
- den Baulandbedarf auf das absolute Minimum einzuschränken und neue Streusiedlungen zu vermeiden,
- der Landwirtschaft den ihr gebührenden Stellenwert einzuräumen und besonders wertvolle Landschaftselemente zu schützen,
- die Infrastruktur für die künftige Entwicklung tauglich zu bemessen,
- jedem legitimen Bedürfnis seinen Platz zuzuweisen, damit auch weiterhin ein friedliches Miteinander gewährleistet bleibt,
- sich auch weiterhin dem gesunden Fortschritt anzupassen, ohne dabei den idyllisch-ländlichen Charakter von Ennetmoos aufzugeben.

Schulgemeinde

Erste überlieferte Beschlüsse, die sich mit dem Schulbetrieb in Nidwalden befassen, reichen bis ins Jahr 1563 zurück. Trotzdem kann während Jahrhunderten nicht von einem allgemeinen und obligatorischen Schulunterricht gesprochen werden. Es waren vor allem Priester, in Stans und Buochs auch weltliche «Schulmeister», die junge, lernwillige Leute in die Grundlagen von Lesen, Schreiben und Rechnen einführten. Die Teilnahme am Unterricht war freiwillig, und die Eltern mussten dafür Schulgeld bezahlen.

Die Gesetzgebung der Helvetik machte die Bevölkerung bereits anfangs des 19. Jahrhunderts mit der Idee einer allgemeinen Schulpflicht bekannt. Freilich verhinderte das Fehlen geeigneter Lehrkräfte vorerst ihre Einführung. Die Idee blieb aber, auch als andere Vorhaben der Helvetik längst rückgängig gemacht worden waren. So wurden allenthalben im Kanton Schulen eröffnet. Spätestens zu dieser Zeit muss auch Ennetmoos eine Volksschule erhalten haben. Denn 1829, als sich der kantonale Schulrat eine Übersicht über das Schulwesen in Nidwalden verschaffte, konnten die Vertreter von Ennetmoos über einen seit längerem eingespielten Schulbetrieb berichten: Es bestanden auch damals zwei Schulen, denen je eine Lehrkraft vorstand. Das «gut conditionierte» Schulzimmer in der Kaplanei von St. Jakob musste damals täglich 70 Kinder aufnehmen, jenes im «Tal» für die Schüler von «Nidried» deren 53. Der Zustand des letzteren befriedigte offenbar schon damals nicht. Denn man stellte der kantonalen Behörde einen Schulhausneubau in Aussicht. Bis es soweit war, verstrichen allerdings noch einige Jahrzehnte. Die Schule musste vorher noch ins Restaurant Allweg zügeln, wo seit 1875 der Unterricht erteilt wurde. Im Jahre 1892 war es dann endlich soweit, dass das Gebäude der heutigen Gemeindekanzlei als erstes Ennetmooser Schulhaus erstellt wurde. Die Schulräume genügten bis zum Bau der Schulanlage Morgestärn im Jahre 1975.

Mit der Zeit wurde das Schulzimmer in der Ennetmooser Kaplanei ebenfalls zu klein. Um den räumlichen Bedürfnissen zu genügen, wurde darum in St. Jakob 1898 das «alte» Schulhaus gebaut. 1955 entstand ein zusätzliches Gebäude mit einem Klassenzimmer, Hauswirtschaftsräumlichkeiten und Turnhalle. Letztere wurde 1985 erweitert und steht den Gemeinden und Vereinen auch als Mehrzweckhalle zur Verfügung.

Bis zur Verschmelzung der beiden Schulkreise St. Jakob und Allweg im Jahre 1972 unter gleichzeitiger Einführung des Einklassen-Systems waren Gesamtschulen (1. bis 6. Klasse) und später mehrstufige Klassenzüge die Regel. Der Unterricht wurde bis vor wenigen Jahren von Lehrschwestern erteilt.

Am 27. Oktober 1875 konnte nämlich ein Vertrag zwischen dem Institut der Lehrschwestern von Menzingen und der Schulgemeinde Ennetmoos unterzeichnet werden. Während 109 Jahren unterrichteten die Lehrschwestern mit Hingabe und Erfolg in Ennetmoos. Sie prägten den Schulstil von Generationen und wir wissen, dass sie Grosses und Wertvolles in Schule und Erziehung geleistet haben. Nach einem etappierten Rückzug verliessen uns 1984 die letzten Menzinger Schwestern.

Die Schule ist einem steten Wandel unterworfen. Die Bedürfnisse an Schultypen und Ausbildungsmöglichkeiten sind gestiegen. In Ennetmoos werden Kindergarten,Elementarschule (1. bis 6. Primarklasse) und Realschule geführt. Drei Klassen werden in St. Jakob, die übrigen in der Schulanlage Morgestärn auf dem Allweg unterrichtet. Dank dem Entgegenkommen und der guten Zusammenarbeit mit der Schulgemeinde Stans können die Ennetmooser Schüler die Einführungsklasse (zweijährige 1. Primarklasse), die 3. Realklasse, die Sekundarschule und die Weiterbildungsschule (10. Schuljahr für Sekundar- und Realschüler) in Stans besuchen. Dort stehen unsern Schülern auch die kantonalen Bildungsstätten offen: Hilfs-, Werk- und Sonderschule für Behinderte sowie die Mittelschule Kollegium St. Fidelis. Als Erleichterung und zur Sicherheit der Schüler wird zwischen St. Jakob, Allweg und Stans ein Schulbus geführt.

Rütli
Bieli
Vord. Vorsäss
Hostatt
Kohlwald
Mittl. Vorsäss
Hint. Vorsäss
Gruobli
Grossitz
Hof
Blättli
Spicherli
Ebnet
Burach
Niderhusen
Hostetten
Ober Aegerten
Langweid
Fuchse
KANTON OBWALDEN
Hint. Aegerten
Mittl. Aegerten
Vord. Aegerten
Sübiel
Salisacher
Chabisstein
Bitzi
St. Jakob
Vord. Bieli
Hint. Gütsch
Diethelm
Hint. Bieli
Vord. Gütsch
Pünt
Wisserli
Langmatt
Wichlen
Waldheim
Rohren
Schwand
Eimatt
Juch
Badbrunnen
Ifängi
Unter Hostet
Lehmatt
Halten
Rütimattli
Ober Hostet
Rohrerberg

Gemeinde Ennetmoos

Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Vermessungsdirektion vom 15. 7. 1987

Kirchgemeinde

Ennetmoos ist die jüngste Pfarrei des Kantons Nidwalden. Der Stanser Pfarrer war bis 1972 auch zuständig für Ennetmoos. Das Gebiet Allweg, von der Struktur her ganz nach Stans ausgerichtet, war direkt dem dortigen Pfarramt unterstellt, welches somit für die religiöse Betreuung und Unterweisung zuständig war. Die Kaplanei St. Jakob war eine Stanser Filiale. Kaplan und Kirchenrat mit dem Kapellvogt an der Spitze besassen allerdings grosse Eigenständigkeit, waren durch die Besitzverhältnisse jedoch von alters her eng mit der Korporation verflochten. Im damaligen Pfrundhaus (Pfarrhaus) war nebst der Unterkunft für die Geistlichkeit im Untergeschoss auch eine Gastwirtschaft eingerichtet, welche von der Kirchgemeinde betrieben wurde. Später ging dieses Wirtschaftspatent an das heutige Restaurant St. Jakob. Das Sigristenhaus gehörte samt dem Grundstück Sigristenmattli der Korporation und wurde der Kirchgemeinde zur Verfügung gestellt. Inzwischen sind allerdings diese Gebäulichkeiten samt Sigristenmattli in gütlichen Vereinbarungen in den Besitz der Kirchgemeinde übergegangen. 1972 wurde das Gemeindegebiet Ennetmoos zur Pfarrei erhoben, wobei gleichzeitig der Kirchenrat von 5 auf 7 Mitglieder erweitert wurde. Auf einen Pfarreirat wurde bis anhin noch verzichtet, da die zahlreichen Vereine und Gruppierungen das Pfarreileben direkt mitgestalten. Regelmässige Gottesdienste finden statt in der Pfarrkirche St. Jakob und im Gottesdienstraum des Schulhauses Morgestärn auf dem Allweg.

Die Pfarrei St. Jakob Ennetmoos hat noch ihren ländlichen Charakter behalten. Trotzdem ist sie – offen nach Kerns und Stans – mit den Herausforderungen der modernen Zeit konfrontiert. Durch die Überbauungen ist sie stark angewachsen. Unsere Gemeinschaft wird damit durch viele neue Anstösse und Ideen bereichert, während ein bodenständiges, wertvolles Traditionsgut Dauerhaftigkeit verleiht. Der Dialog zwischen Bisherigem und Neuem bringt die bekannte Offenheit und Frische, Aktivität und Festlichkeit hervor, die bei kirchlichen und weltlichen Feiern und Anlässen immer wieder die Aufmerksamkeit der auswärtigen Gäste auf sich zieht. Unsere Pfarrgemeinde will nicht «versorgte», sondern «besorgte» Gemeinde sein. Der Pfarrer allein wäre hoffnungslos überfordert: Es kommt auf jeden einzelnen an. Darum sind alle Neuzuzüger auch in unseren Vereinen und Gruppen herzlich

willkommen.
Die Pfarrei bietet ein aktives Vereinsleben für alle Altersstufen. Mit speziell religiösem Schwerpunkt besteht eine Gruppe, welche die «Sunntigsfiir» für die Erst- und Zweitklässler gestaltet, sowie die Liturgie- und Bibelgruppe. Jedermann kann Mitglied der seit 1602 bestehenden St. Anna-Bruderschaft und der Schützenbruderschaft werden.
Unsere evangelisch-reformierten Mitchristen bilden einen integrierenden Teil der Gemeinschaft. Sie werden von Stans aus seelsorglich betreut, sind jedoch im Vereinsleben der Pfarrei ebenfalls herzlich willkommen.

Die Pfarrkirche St. Jakob steht auf dem «Chabisteinhügel». Eine erste Kapelle wird bereits 1313 erwähnt. Die jetzige Kirche wurde 1803 erbaut und erhielt 1949 eine Orgel, die 1986 renoviert wurde.
Im Gottesdienstraum in der Schulanlage Morgestärn auf dem Allweg befinden sich Batiken der Künstlerin Sr. Chantal Hug.
Die Kapelle St. Leonhard in Rohren wurde 1713 erbaut, 1798 zerstört und wieder aufgebaut. (St. Leonhard ist ein Bauern-Heiliger und zugleich Patron der «Rösseler»).
Die Kapelle St. Magnus auf dem Allweg ist als einzige von ursprünglich zwei Kapellen übriggeblieben, dem «Drachen-Chäppeli» und der Winkelriedkapelle, wovon eine im Ried unten stand. (St. Magnus ist ebenfalls ein Bauern-Heiliger und Patron gegen die Plage der Engerlinge, Würmer und gegen sonstiges Ungeziefer). 1798 eingeäschert, wurde die Kapelle neu erstellt.

Die Ürte Korporation

Der Begriff «Ürte» reicht zurück in die Zeit vor der Gründung der Eidgenossenschaft. Damals waren die Ürten Träger der öffentlichen Körperschaften. Der nachweisbare geschichtliche Ursprung der Ürte Ennetmoos beginnt Ende des 14. Jahrhunderts.

Zwischen 1900 und 1911 übernahm die Ürte den Wald zu Eigentum, indem sie den sogenannten «Beisässen», also der Güterbesitzer-Vereinigung von Ennetmoos, die noch bestehenden Holzservituts-Rechte ablöste, was der Regierungsrat am 9. Januar 1911 bewilligte. Diese Ablösung kostete die Ürte damals samt Zinsen die namhafte Summe von 162'700 Franken.

Zu Beginn der 60er Jahre begann eine lebhafte Nachfrage nach Bergschotter für den Strassenbau. Durch den Abbau von Schotterhügeln in St. Jakob, im Waldheim, in der Wichlen und im Schlufwald erzielte die Ürte willkommene Kapitalerträge für den Ausbau der Waldstrassen. Im Sinne der Gemeinschaft konnten aus diesen Erträgen auch zinsgünstige Darlehen an die Schulgemeinde und an die Politische Gemeinde gewährt werden. Kirch- und Schulgemeinde erhielten zudem für ihre im Laufe der 50er bis 80er Jahre erforderlichen Erweiterungsbauten in St. Jakob (Friedhoferweiterung, Schulhaus, Zivilschutzräumlichkeiten, Mehrzweckhalle) die benötigten rund eineinhalb Hektaren Land durch die Ürte geschenkt. Die leitenden Organe der drei Körperschaften haben die Bereitschaft und Grosszügigkeit der Ürtner dankbar anerkannt. Die Korporation stellt ein beträchtliches Stück Wald für die Kehrichtdeponie mit Gaskraftwerk zur Verfügung. Ursprünglich gehörte auch der grösste Teil des Drachenriedes zum Eigentum der Ürte. Später erfolgten diverse Landabtretungen an die heutigen Besitzer aus Ennetmoos, Stans und Oberdorf.

Die Ürte besitzt ein Archiv, in welchem die Protokollbücher seit Dezember 1798 vollständig vorhanden sind. Die früheren Dokumente und Aufzeichnungen wurden beim Franzosenüberfall leider ein Raub der Flammen.

Die Ennetmooser Ürte-Geschlechter lassen sich teilweise sehr weit zurückverfolgen. Das älteste, jenes der Barmettler, war schon im Jahre 1408 hier sesshaft. Der Stammvater der Familie Z'Rotz kann für 1467 im Rotzloch nachgewiesen werden, später auf dem Rotzberg; er hiess jedoch Strübi und kam von Hergiswil. Ein Peter Z'Rotz, genannt Peter Löuw (= Leuw, nach seiner Mutter Margaretha Z'Rotz-Löuw benannt) war 1528 im «Feld» und in der «Leuengrube» wohnhaft. Zu den weiteren Ürte-Geschlechtern zählen auch die Keiser/Kaiser (Ürtner seit 1550), Dönier/Denner (seit 1583), Waser (seit 1590), von Büren (um 1600), Fluri (nach 1612) sowie Amstutz und Filliger (seit 1662).

Unser Wald

Die Waldungen schützen die Menschen vor Lawinen, Steinschlag, Erdrutschen und Wildbächen. Sie reinigen die Luft, speichern das Quellwasser und helfen mit, das Klima zu regeln, sie bieten dem Wild Unterschlupf und uns Menschen Erholungsraum.
Die Wälder sind aber auch gefährdet durch Naturgewalten (Sturm, Schneedruck, Lawinen, Steinschlag), Wildschäden, Feuer. Dazu kommen Krankheiten durch Trokkenheit, Ungeziefer-Befall, Pilz, Wuchergewächs und in jüngster Zeit durch massive Umweltbelastungen.
Die Verwaltung der Ürte Korporation als grösstem Waldbesitzer von Ennetmoos hat sich seit eh und je, besonders aber in den letzten 50 Jahren bemüht, aus ihrem Besitz einen ausreichenden Ertrag zu sichern, um auch für die Zukunft eine wirtschaftlich vertretbare Waldhege sicherstellen zu können. Zur besseren Bewirtschaftung ihrer Wälder stimmten die Ürtner 1938 dem Waldwegprojekt Rohren–Wolfgrube–Ebnet zu, welches allerdings infolge Weltkrieg erst 1946 in Angriff genommen werden konnte. Mit einer eigenen, baukundigen Arbeitergruppe ging der Strassenbau im Rohrer- und Rübenenbergwald rasch vorwärts. In den folgenden Jahren bis heute wurde dieses Wegnetz laufend erweitert und umfasst mittlerweile stanserhornseitig 11 km und im Cholwald rund 2 km.
Die Ürte Korporation ist laut Nidwaldner Alpkataster von 1965 Besitzerin von 544 ha Wald und Wiesland, wovon 448 ha produktives Forstgebiet sind. Der Holzvorrat, gemessen in Waldmetern, wurde laut den Kluppierungen wie folgt inventarisiert:

im Jahre	1903/4:	1918:	1965:
gemessene Waldmeter	46'827	60'279	99'524

1965 zählte man 126'413 Bäume mit einem Durchmesser ab 16 cm. Davon waren 44% Nadel- und 56% Laubhölzer.

In den letzten Jahren wurde die kostendeckende Waldbewirtschaftung zunehmend schwieriger. Der Wald erfüllt jedoch für Mensch und Natur lebensnotwendige Aufgaben. Eine optimale Waldpflege ist deshalb heute wichtiger denn je. Wir alle müssen zu unseren Wäldern Sorge tragen, die Bewirtschafter und die Erholungssuchenden.

Kehrichtdeponie Cholwald

Seit der Gründung des Kehrichtverwertungs-Verbandes Nidwalden im Jahre 1960 wird der Abfall im Cholwald gelagert. Seit 1973 wird auch der Kehricht aus Obwalden angeliefert. Heute entsorgt die Deponie den Abfall von rund 57'000 Einwohner Unterwaldens. Die Abfallmenge betrug 1986 über 87'000 m^3 gegenüber rund 2'000 m^3 im Jahre 1960. Die stetige Kehrichtzunahme erforderte ein neues Deponiekonzept und neue Lagertechniken. Die Deponie ist ein Bioreaktor mit der Aufgabe, den Abfall in inerte, für die Umwelt unschädliche Endprodukte umzuwandeln. Diesen Prozess leisten eine Vielzahl verschiedenster Mikroorganismen. Als Endprodukte resultieren Gas, Wasser und eine humusähnliche Masse.

Da die Deponie mit anaeroben (ohne Sauerstoff lebenden) Bakterien arbeitet, fallen beträchtliche Mengen brennbarer Gase an, pro Tonne Kehricht bis 400 m^3. Werden diese nicht behandelt, führen sie zu erheblichen Geruchsimmissionen. Zudem wird eine Rekultivierung der Deponiefläche verunmöglicht, weil das Gas den Sauerstoff im Boden verdrängt, was zum Absterben der Pflanzen führt. Ende der 70er Jahre wurde deshalb ein Entgasungs-System in die Deponie eingebaut und das Gas vorerst abgefackelt. Messungen und Berechnungen zeigten, dass hier beachtliche Energiemengen nutzlos verbrannten. 1982 wurde der Versuch erfolgreich abgeschlossen, dieses Gas in elektrische Energie umzuwandeln. 1985 wurde eine Gasverwertungs-Anlage gebaut und im Oktober dem Betrieb übergeben. Ihre elektrische Leistung beträgt 0,5 MW/h, was dem Energiebedarf von etwa 450 Vierzimmerwohnungen entspricht. Der Deponiegas-Strom wird seither ins öffentliche Netz eingespiesen. Mit der Gasverwertung und der Deponie-Erweiterung ist ein sinnvoller Schritt Richtung Alternativ-Energie und Umweltschutz getan.

Landwirtschaft

Ennetmoos umfasst bloss 5,5% der Gesamtfläche des Kantons Nidwalden und ist mit 1'495 ha die drittkleinste Gemeinde, doch sie besitzt mit 689 ha Wiesland nach Wolfenschiessen am zweitmeisten Kulturland. Obwohl drei Viertel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche im Berggebiet liegen, weist Ennetmoos keine Alpgebiete auf; einzig die Alp Bluematt am Stanserhorn reicht zum Teil ins Gemeindegebiet hinein.

Unsere Landwirte betreiben fast ausschliesslich Milchwirtschaft. In 76 Familienbetrieben wird Rindvieh gehalten, und von diesen liegen 45 in der Bergzone I, 15 in der Bergzone II und 4 in der voralpinen Hügelzone; nur 12 Liegenschaften sind nicht dem Berggebiet zugeteilt. Auf unsern Heimwesen von vorwiegend mittlerer Grösse werden im Durchschnitt etwa 15 Milchkühe und ebensoviel Stück Jungvieh gehalten.

In der Viehhaltung ist Ennetmoos mit 2'300 Stück Rindvieh führend in Nidwalden. Seit der Einführung der Milchkontingentierung ist der Kuhbestand bei etwa 1'100 Stück gleich geblieben, dafür werden vermehrt Rinder gemästet. Auch in der Schweinehaltung nimmt unsere Gemeinde mit 4'000 Mastplätzen eine führende Stellung im Kanton ein. Weiter zählt man bei uns 16'000 Nutzhühner, 200 Schafe, 20 Ziegen und 12 Pferde.

Rund ein Drittel der produzierten Milchmenge von jährlich rund 4'000 Tonnen wird in der Sennerei Windleten zu Käse verarbeitet. Die übrige Milch gelangt via Sammelstellen als Konsummilch nach Luzern.

Obstbau wird nicht intensiv betrieben; Feldobstbäume liefern das zur Eigenversorgung benötigte Most- und Tafelobst. Der Ackerbau hat, abgesehen vom Silomais, nur ganz geringe Bedeutung.

Die Gemeinde Ennetmoos ist eines der wichtigsten Landwirtschaftsgebiete Nidwaldens. In der Nutzviehhaltung stehen wir sowohl anteilmässig als auch in absoluten Zahlen an der Spitze aller Gemeinden des Kantons. Die Erhaltung und Förderung unserer Landwirtschaft wird deshalb eines der wichtigsten Wirtschaftsziele bleiben.

Gewerbe und Industrie

Zwei Industriezentren haben Ennetmoos schon im 17. Jahrhundert weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekanntgemacht: die Betriebe im Rotzloch und in der Betti. Bereits 1562 wird eine Mühle im Rotzloch erwähnt. 1598/99 soll dort eine Papiermühle erstellt worden sein. In einem Kaufbrief von 1730 wird auch eine «Riibi» erwähnt, ein Reibwerk für Hanf- und Flachsfasern zur Papierherstellung. Im Rotzloch wurde somit das erste Papier der Innerschweiz fabriziert.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die öffentlichen Badestuben wegen der Ausbreitung von Aussatz und Syphilis in Verruf gerieten, wurden die Schwefelquellen im Rotzloch nutzbar gemacht. Man erstellte ein Badehaus und eröffnete 1602 einen Wirtschaftsbetrieb. Im selben Jahr wurde eine Öltrotte in Betrieb genommen, 1604 eine Gerberei und eine Pulvermühle, 1626 eine Eisenschmelze. 1634 wird eine Sägerei mit einer «Schliifi» zusammen erwähnt, welche zum Glätten der Bretter diente.

Am 19. Mai 1882 wurde die Papierfabrik samt dem umliegenden Gelände und den privaten Wasserkraft-Einrichtungen verkauft: Das Zeitalter der Zementfabrikation begann und parallel dazu der Niedergang des Badebetriebs. Ende 1922 wurde die Zementfabrikation eingestellt und 1930 gar verboten.

In den folgenden Jahren nahm die Steinverarbeitung im Rotzloch einen zunehmend bedeutenderen Platz ein. Die heutigen Firmen SPAG und STEINAG tragen den Namen unserer Gemeinde in die ganze Schweiz und über die Landesgrenzen hinaus.

Die Fabrikation von Kalk und Gips gilt als die älteste Industrie Nidwaldens. Bereits 1610 wird die «Löchlimühle» erwähnt. Sie stand wahrscheinlich dort, wo sich heute die Gipsfabrik befindet, am Eingang zur Rotzschlucht. Aufwendig war der Transport des Rohmaterials von St. Jakob in die Betti. Der Gips wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts handwerklich hergestellt; als Brennmaterial diente Holz. Nachdem die «Löchlimühle» einige Zeit stillgelegt worden war, wurde sie 1906 bis 1908 neu ein-

gerichtet; die Anlagen übernahm nun die Gips-Union. 1932 erstellte man neben den bestehenden Fabrikgebäuden eine neue Gipsfabrik, in welcher bis 1937 neben Baugips auch Modellgips hergestellt wurde. 1951 gliederte man eine Gipsdielenfabrik an.

Im übrigen fand man in Ennetmoos lange keine eigentlichen Gewerbebetriebe. Hingegen lebten hier immer wieder ausgezeichnete Fachleute. Für Neubauten wurden aber meist auswärtige Handwerker beigezogen. Die Bevölkerung versorgte sich weitgehend selbst, bis in St. Jakob, in Rohren und auf dem Allweg die heute noch bestehenden Lebensmittelgeschäfte eröffnet wurden. Brot lieferte die Allweg-Bäckerei, und für die Milchverwertung sorgten kleinere Käsereien. Damals boten auch ein Schuhflicker und ein Holzschuhmacher ihre begehrten Dienste an.

Um das Jahr 1900 wurde im Gebiet Riedmatthof eine mechanische Schreinerei eingerichtet, die jedoch 1919 niederbrannte. Später erstellte man auf dem Muoterschwandenberg die heute noch bestehende Sägerei und Zimmerei.

Erwähnenswert sind die von verschiedenen Unternehmern betriebenen Kiesgruben. Dass die Kiesausbeutung auch weiterhin von wirtschaftlichem Interesse ist, zeigen die anstehenden neuen Projekte.
In den letzten Jahren hat sich das Angebot an Gewerbebetrieben kontinuierlich erweitert und zu einer erfreulich breiten Palette entwickelt. Inzwischen sind in unserer Gemeinde beispielsweise folgende Branchen vertreten: Bauunternehmen, Schotterwerke; Elektrogeschäft, Sanitär; Schreinerei, Sägerei, Zimmerei; Heizung, Lüftung, Hafnerei; Garagen, Transportunternehmen; Mästereien, Metzgerei, Geflügel-, Eier- und Forellenfarm; Sennereien und Käsereien; Lebensmittelgeschäfte und Gastgewerbebetriebe; Coiffure- und Kosmetiksalon; Treuhänder; Kunstgewerbeateliers und, besonders erfreulich, seit kurzem auch die Filiale eines bedeutenden kantonalen Bankinstituts.
All diese zahlreichen Betriebe sind aus dem Wirtschaftsleben unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken und verdienen unsere Unterstützung.

Kultur und Freizeit

Das Theater des Kirchenchors in St. Jakob ist seit Jahrzehnten weit über unsere Gemeindegrenzen hinaus bekannt als eigenständige, original-ländliche Volksbühne.
Am letzten Sonntag im August gelangt jeweils das kantonale Gedenkschiessen an den Franzosenüberfall auf der Liegenschaft Riedmatthof zur Austragung.
Auf dem Allweg organisiert der kantonale Schwingerverband den von Schwingerfreunden der ganzen Schweiz besuchten und dank der Teilnahme von einheimischen und auswärtigen «Bösen» stets mit Spannung erwarteten traditionellen Allweg-Schwinget.
Die «Ennetmooser Huismuisig» ist, nicht zuletzt durch ihre Radio- und Fernsehauftritte, landesweit als Volksmusik-Kapelle bekannt.
In unseren Kunstgewerbeateliers entstehen immer wieder beachtenswerte Werke.
Unsere zahlreichen Vereine der verschiedensten Sparten bieten den Einwohnern sinnvolle Freizeitangebote und freuen sich auf Neumitglieder.
Auf dem Allweg erinnert manche Gedenkstätte an vergangene Zeiten: Beim Schwingplatz steht ein Obelisk zum Gedenken an den Franzoseneinfall von 1798. Die drei Steinkreuze künden von der schrecklichen, landesweiten Pestepidemie. In einem Blockunterstand befindet sich ein

vorgeschichtlicher Baumfindling aus dem Drachenried. Ein Pflug erinnert am Eingang des Riedes an die Melioration und Nutzbarmachung dieser Ebene.
Zwischen dem Alpnachersee (434 m.ü.M.) und dem Stanserhorn (1897 m.ü.M.) liegen reizvolle und abwechslungsreiche Landschaften. Viele markierte Wege laden zum Durchwandern und Erleben ein. Sie sind nach schweizerischen Richtlinien gekennzeichnet: Wanderwege gelb, Bergwege weiss-rot-weiss. Die folgenden Beispiele sollen Neuzuzügern eine erste Orientierung ermöglichen. Zusätzliche Routen und ausführlichere Beschreibungen enthält das Wanderbuch Nidwalden.
Eine knapp 2stündige Tour führt vom Allweg auf den Rotzberg (672 m.ü.M.; Aussichtspunkt; Burgruine aus dem 13. Jahrhundert), hinunter zur Betti und durch die romantische Rotzschlucht (Überreste der Papiermühle) ins Rotzloch (Steinindustrie; Schiffstation nur im Sommer). Nach rechts führt der Weg, immer dem Fuss des Rotzberges entlang, zurück auf den Allweg.
Die Wanderung rund um den Alpnachersee führt vom Allweg über Betti–Rüti–Hinterbergwald (grösste Fischreiherkolonie der Schweiz) nach Alpnach, via Lopper und Stansstad ins Rotzloch und zurück auf den Allweg. Diese abwechslungsreiche Route beansprucht etwa 6 Stunden.
Am Blattiberg gegenüber dem Schützenhaus beginnt der Aufstieg auf den Zingel (859 m.ü.M.) mit einmaligem Panorama. Als Abstieg wählen wir den Feldweg nach St. Jakob. Diese Wanderung dauert 2 Stunden.
Der Bruder-Klausen-Weg führt von Stans über die Kniri zum Hubel und via Rohrnerberg–Rütimattli–Äberen–Sand–St. Antoni–St. Niklausen in den Ranft und ins Flüeli. Dieser Pilgerweg ist nur zu Beginn und am Ende steil und erfordert gute 4 Stunden Marschzeit.
Wer das Stanserhorn besteigen will, hat zwei Möglichkeiten: St. Jakob–Ifängi–Ebnet–Ächerli–Chrinnen oder aber Allweg–Murmatt–Ebnet–Bluematt. Beide Varianten beanspruchen etwa 4 Stunden. Bequemer geht es natürlich von Stans aus mit der antiken Standseilbahn ins Chälti und mit der modernen Luftseilbahn auf den Gipfel, wo man eine prächtige Aussicht geniesst.

Der Druck dieser Schrift wurde ermöglicht durch:

Hans Anderegg, Tal
Adolf Barmettler, Aegerten
Walter Barmettler, Elektro AG
Toni Blättler, dipl. Schreinermeister
Bürgi AG, Kieswerk Cholwald
EKN, Bank in Nidwalden, Zweigstelle
Garovi-Odermatt AG
Gips Union AG
Albert Keller, Treuhandbüro
Maurer & Tobler AG, Ingenieurbüro
MIWE AG, Innenausbau, Planung, Beratung
PEGA AG, Bauunternehmung & Kieswerk
Schotterwerk Ennetmoos AG
SPAG Schnyder, Plüss AG, Strassenbau, Tiefbau
STEINAG Rotzloch, Hartschotterwerk, Betonwaren
Markus Waser, Sanitär-Anlagen
Zimmermann-Reinhard AG, Ofen- und Cheminéebau

Politische Gemeinde